

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 23

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meine Gerichtsvollzieher

EIN JUBILÄUM

Von Arthur von Strom

Es gehört zwar eine lasterhafte Unberourenheit dazu, um über dieses Thema öffentlich zu schreiben, doch ich besitze sie, denn der Staat hat mich zum Schriftsteller degradiert. Trotzdem überlegte ich: Soll ich oder soll ich nicht...? Aber nun erscheint in den nächsten Tagen der fünfundzwanzigste jener Herren, denen die träumerische Bezeichnung „Vollziehungsbeamter“ anhaftet und es scheint mir schieflich, dies Ereignis zu begehen.

Es war ein freudloser strenger Herr innerhalb des ersten Duzends meiner amtlichen Besucher, der mich darauf aufmerksam machte, daß vor allen anderen Forderungen vornehmlich der Staat den Vortritt führe... Ein unerfreulicher, stabreimhaft redender Mann, der in schauerlicher Genauigkeit wollüstete. Garnichts nützte es, daß ich ihm vorhielt, der Staat sei unser aller Vater und es sei geschmacklos, wenn ein Vater seine Kinder pfänden lasse. Er sah mich eifig an, öffnete flebegierig sein Täschchen voll amtlicher Siegel... und fand nichts bei mir. Denn alles, alles was ich besaß, hatten die Andern, die vor ihm dagewesen waren, schon wegtragen lassen. Ich tröstete ihn mit meinem restlichen Latein: Tempora mutantur et nos mutamur in illis. Aber selbst diesen harmlosen Spruch wollte der humorlose Herr als Beamtenbeleidigung auslegen.

Mein allererster Gerichtsvollzieher dagegen schwebt als ein freundliches Traumbild in der Rosendämmerung meiner Jugendjahre. Ich mußte gar nicht, was er so plötzlich bei mir wollte, denn er kam heimlich, wie auf Schwingen der Morgenröte, er kam geräuschlos und gänzlich unerwartet. Aber er war leutselig, er redete von Anstand und Ehre und vom Purgatorium des Offenbarungseides. So fand der listige Mann den Weg zu meinem unerfahrenen Jünglingsherzen: ich zahlte!... Es waren freilich nur zehn Franken, aber ich habe diesen lyrischen Fehltritt später oft bereut.

Sehr tief sank ich infolge dieser Weltauffassung in der Achtung meiner Mitbürger, und nun ist es schwierig, vom Nullpunkt des Ansehens ausgehend, die litera-



„Warum muß dieser Kerl andauernd so fürchterlich lachen?“
„Er hat sich einen Pelzmantel aus Zwerchfell machen lassen!“

Erst Bohny

rische Geldmacherskunst zu betreiben. Doch wer den geistigen Prägestock richtig zu handhaben weiß, dem fallen schließlich Taler in die Hände. Daher darf ich hier keine Bildergalerie finsterner und milder Engel der pfändenden Gerechtigkeit zeichnen... keine Redaktion würde das bezahlen!... ich muß mich mit der Darstellung jenes Mannes begnügen, der als Klassiker unter den Gerichtsvollziehern in meiner Erinnerung lebt.

Trostlos und leise pfeifend umwanderte ich einst, von Zahlungsbefehlen unwettert, den Trümmerberg meines Daseins. Da erschien Er! Ein gutmütig fluchendes Männchen, das den Weg zu meiner Behausung nur schwer gefunden hatte, klopfte höflich und beinahe zaghaft an meiner Tür. Harmlos und freundlich lugte es mit vorgerecktem Glasköpfchen ins Zimmer und bat um nähere Erlaubnis. Es schien von stillem Glück umsäufelt und froh darüber zu sein, statt nutzloser Grobheit gesammelte Würde und Zuverlässigkeit bei mir zu finden. Meine Unfähigkeit, Zahlungshemmungen zu beheben, brauchte nur mit wenigen Worten scherzhaft umrissen zu werden, denn wir verstanden uns und ich achtete seinen schweren Beruf. Daraufhin festigte der Mann seinen Kneifer, erhob sich vom Schreibtisch, auf dem seine Papiere lagen und ging zur Prüfung der restlichen Möglichkeiten über.

Ein Künstler stand vor mir!

Jugendlich erblühte sein Angesicht, weich und elastisch wurde sein Schritt. Sein Blick umspannte das allgemein noch Vorhandene napoleonhaft, doch ohne Feldherrenstrenge. Dann umkreiste er die Möbel mit Tänzerbewegungen, stand mit andachtsvoll gefalteten Händen vor Bildern und Plastiken...

Ein Kenner!

Doch überall, wo er eben noch geweilt hatte, klebte ein Siegel. Wie machte er das nur? Hingerissen folgte ich den rätselhaft

unmerklichen Bewegungen seiner Hand, die mit weicher Sicherheit und wie von Güte geleitet, die Gegenstände sozusagen überhauchte...

Ein Virtuose!

Sinnend blieb er vor meinem Flügel stehen, den er taktvoll erst spät in Augenschein nahm. „Die Wut über den verlorenen Groschen“, jener herrlichste aller kapriziösen Einfälle stand aufgeschlagen über der Gestalt.

„Gute Musik“, meinte er lächelnd, „und sicher auch ein vorzüglicher Flügel“.

Prüfend tippte er mit einem Finger, lauschte in strenger Sachkenntnis und nickte befriedigt. Niemals werde ich mir erklären können, wie es möglich war, daß er trotz dem bereits wieder geklebt hatte! Unsichtbar, völlig unsichtbar... Zum Schluß sammelte er kleine Wertfächer, wägte sie sorgsam in der hohlen Hand, tagierte und notierte alles und tat es dann liebevoll auf ein Häufchen zusammen. Als dies erledigt war, sah er mich voll väterlicher Traurigkeit an, sagte seine amtliche Formel in menschlichen Worten und gab mir die Hand. Wir schieden als Freunde. Und hier ist sein Denkmal: Ein Künstler und ein Mensch.

Wenn ich dagegen jenes Andern gedenke, der mir einmal im Auftrage der Post meinen Flügel so verklebte, daß ich nicht mehr darauf spielen konnte, so zucke ich noch heute mitleidig mit den Achseln. Nun ja, er war eben kein Gerichtsvollzieher, er gehörte nicht jener Gilde an, die sachliche Menschlichkeit pflegt, er war ein Ueinge-weiheter...

Genug, genug! Die Ereignisse werfen ihre Schatten voraus und ich bedarf der Sammlung, um mich in den fröhlichen Hintergründen des fünfundzwanzigsten dieser Geschehnisse von neuem wie in einer Hirtenlandschaft ergehen zu können.